

"Wir leben in einer grossen Zeit" : Gedanken bei der Verabschiedung des 19. und bei der Erwartung des 20. Jahrhunderts. Ein Blick in die Journale

Autor(en): **Specker, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **89 (1999)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir leben in einer grossen Zeit»

Gedanken bei der Verabschiedung des 19. und bei der Erwartung des 20. Jahrhunderts –
Ein Blick in die Journale

Wer es als gewiss annimmt, dass der Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert mit grossem Pomp und viel Aufwand gefeiert worden sei, ist enttäuscht, wenn er in den Zeitungen nach Berichten über ausgelassene Feste und überbordenden volkstümlichen Jubel fahndet. Den mageren Notizen, die sich dort finden, ist beim besten Willen nicht zu entnehmen, dass der letzte Jahrhundertübergang Anlass geboten hätte, den gewohnten Rahmen organisierter Fröhlichkeit zu überschreiten. Sicher, ein bisschen mehr als sonst hat man schon gefeiert. So beschloss zum Beispiel der Stadtrat von Konstanz, «anlässlich der mit der Sylvesternacht 1899 zusammentreffenden Jahrhundertwende» folgendes: «Ausser dem üblichen Geläute um Mitternacht soll der Eintritt des neuen Jahrhunderts noch durch 19 Kanonenschüsse verkündet und die Münsterpyramide bengalisch beleuchtet werden; ferner werden in der Frühe des 1. Januar vom Münster einige Choräle durch die Stadtmusik geblasen werden.»¹ Aus dem *Tagblatt der Stadt St. Gallen* ist zu erfahren, dass sich beim Jahresübergang in den Strassen ein «reges Leben und Treiben» abspielte, welches «schon mit Einbruch der Nacht begann und sich in namentlich scharfem Geknatter und buntfarbiger Feuerwerkerei ohr- und augenfällig»² bemerkbar gemacht habe. Der «bewegte Abend», so das Tagblatt, sei nach Mitternacht «in stille, ruhige Bahnen» eingemündet. «Auch der Neujahrstag verlief bei fröhlicher Stimmung durchaus normal.»³ Dass es überall in der Region an Sylvester/Neujahr in dieser Weise, also mehr oder weniger «normal» zu- und hergegangen war, bestätigen auch die meistens kurz abgefassten Mitteilungen anderer Lokalzeitungen.

Weshalb hat der Anbruch des neuen Jahrhunderts im Volke keine so hohen Wellen geworfen? Warum hielt sich der Jubel in den Gassen und in den Wirtschaftshäusern so deutlich in Grenzen? Die Erklärung für diese Fragen liefern vielleicht jene teilweise umfangreichen Kommentare in Prosa und Poesie zum Jahrhundertwechsel, ohne die keine Zeitung ihren Jahrgang 1900 abschloss. Diese erbaulichen journalistischen Rückblicke – eine Ausnahme machen jene der konservativen Blätter –, wenn sie die Leistungen des vergangenen Jahrhunderts würdigen, legen Zeugnis von einer ungebrochenen Zuversicht ab, die in uns Nachgeborenen fast ein wenig Neid aufkommen lässt.

Während die der katholischen Kirche nahestehenden konservativen Blätter immer wieder an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnerten und vor der Überschätzung menschlicher Taten warnten, denn das Leben sei «keine bleibende Stätte», sondern «für uns nur ein kurzer Aufenthalt»⁴, war die Mehrheit der Kommentatoren der festen Überzeugung, dass die Menschheit nicht nur eine glänzende Zeit hinter sich, sondern eine ebenso grosse vor sich habe. Folgerichtig wurde daher der Eintritt in ein neues Jahrhundert

nicht als eine *Zeitenwende* oder gar als eine *Zäsur* empfunden, sondern allenfalls als ein Etappenziel auf dem unfehlbaren Weg in eine goldene Zukunft, auf dem man sich schon seit langem bewegte.

Weil man seiner Sache sicher war, bot der Eintritt ins 20. Jahrhundert höchstens Gelegenheit dazu, sich den optimistischen Glauben an den unvermeidlich guten Gang der Geschichte bestätigen zu lassen.

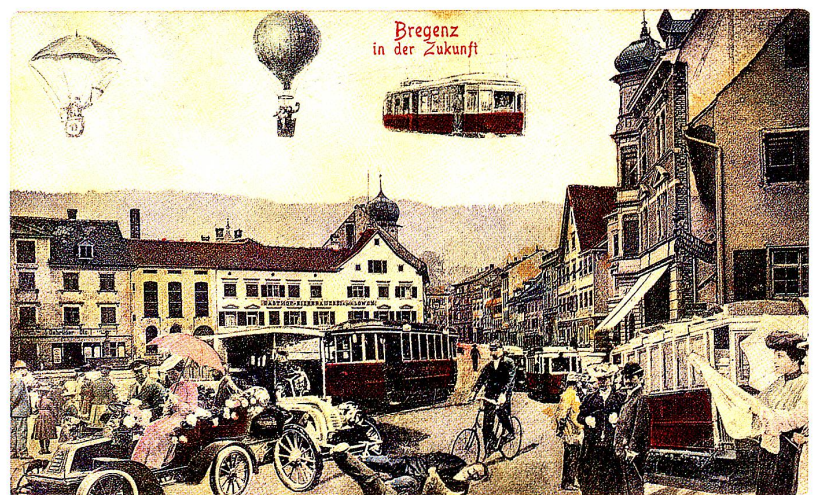
Beim Bilanzieren der verflossenen zehn Jahrzehnte, selbst wenn Fehlentwicklungen, Mängel und Rückschritte nicht zu verleugnen waren, überwogen in den Rückblicken die positiven Ergebnisse. Die Leistungen der jüngsten Vergangenheit ernteten höchstes Lob, weil sie alles übertroffen hätten, was die Menschheit bisher vollbracht habe. Mithin empfahl sich zur Vollendung des Glückes der Menschheit nur eines, die Weiterverfolgung der bisher eingeschlagenen Bahn. Eine grundsätzliche Kursänderung erwies sich angesichts der brillanten Situation nicht nur als unnötig, sondern würde möglicherweise den von der Geschichte eingeplanten Fortschritt nur erschweren. Ohne viel Aufhebens wurde daher der anlaufenden Epoche ein makellooses Horoskop ausgestellt.

Die Bestätigung für diesen Standpunkt lieferte die Revue der Verbesserungen und Erfindungen, die man nun stolz passieren liess. Und in der Tat, es ist eine imponierende, schier endlose Liste an Fortschritten, welche die Mehrzahl der Rückblicke vor den Augen der Leser entrollte. Kein Wunder also, dass man ein gehöriges Selbstbewusstsein entwickelte und jene, die es wagten doch leise einige Wenn und Aber anzubringen, als Spielverderber und Miesmacher mit Verachtung strafte.

Was das vergangene Jahrhundert an Erfolgen, die für alle Zeiten als Ruhmesblätter im Buche der Geschichte aufbewahrt bleiben, für sich verbuchen

Louis Specker

Zukunftsvision
für Bregenz



dürfe, bildet das Hauptthema einer aus gegebenem Anlass von einem Friedrich Thieme verfassten Artikelfolge, welche das *Tagblatt der Stadt St.Gallen* unter dem Titel *Das 19. Jahrhundert* publizierte. Von den zahllosen Grossleistungen, die Thieme dem vergangenen Säkulum nachrühmt, seien hier nur einige hervorgehoben. In der Ausdehnung des Welthandels, den die moderne Verkehrstechnik ermöglichte, erkannte er einen der hervorragendsten Charakterzüge des vergangenen Jahrhunderts: «Der mächtig herrschende Verkehr überwindet kühn alle Hindernisse und Schranken der Natur: Kanäle verbinden die massgebenden Ströme und Meere, ein Eisenbahnnetz durchkreuzt die Länder, Dampfer durchfurchen stolz und hehr die Wogen der Ozeane, mit der Schnelligkeit des Gedankens trägt der elektrische Funke die Nachrichten über Länder und Meere.»⁵ Die Entwicklung der Wirtschaft – die Krisen von 1819, 1851 und 1873 wurden als vorübergehende Störungen, die den Aufwärtstrend zu einer stabilen Ordnung der Dinge nicht wirklich aufhalten können, ausgelegt – bot Anlass zu kühnen Hoffnungen. Neben der unübersehbaren Menge an technischen Erfindungen und den atemberaubenden Erkenntnissen der Naturwissenschaft preist Thieme als vor allem bewundernswerte Errungenschaften der eben abgelaufenen Jahrzehnte die Erfolge der Medizin und der Hygiene. Gefürchtete Geisseln der Menschheit wie Pest und Cholera wurden Schritt für Schritt ihrer Macht beraubt, und von Tag zu Tag meldete die Heilkunde neue Erfolge. «Durch allgemeine hygienische Vorkehrungen (Aufbesserung der Wohnungsverhältnisse, Unfallverhütung, Wasserleitung, Kanalisation, Fabrik- und Wohnungsgesetzgebung usw.) versuchte man mit gutem Erfolge [...] eine steigende Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse herbeizuführen.»⁶

Dass all diese Fortschritte in der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Technik über ihren unmittelbaren Zweck hinauswirkten und letztendlich auch der geistigen und moralischen Hebung des Menschengeschlechtes dienten, das war ein Glaube, an dem die Mehrheit damals nicht zweifelte.

Auch der humanitäre Gedanke habe im abgelaufenen Jahrhundert, so scheint es dem Artikelverfasser, «leuchtende Fortschritte»⁷ gemacht. In erster Linie sei in dieser Hinsicht an die friedlicher gewordenen Beziehungen der Völker untereinander und an die Schaffung des modernen Kriegsrechtes zu denken, welches «die erlaubten Mittel und äussersten Grenzen» vorzeichne und «mit dem Fluche der Geschichte jede Unmenschlichkeit und Barbarei»⁸ ächte. Als eine der bahnbrechendsten internationalen Vereinbarungen zur Humanisierung der Kriegsführung und zur Milderung der Kriegsschäden erwähnt Thieme die Genfer Konvention von 1864, die Geburtsurkunde des Roten Kreuzes. Der erste internationale Friedenskongress in Den Haag, auch wenn er nicht die erhofften Resultate erbrachte, galt ihm doch als ein grosser Schritt in eine erträglichere Zukunft. In Anbetracht solcher hoffnungsnäherer Anzeichen nahm er vom alten Jahrhundert mit der Gewissheit Abschied, dem ewigen Frieden ein gutes Stück näher gekommen zu sein. Die allgemeine Verbreitung der Schul- und Volksbildung, vereint mit der Ausdehnung des internationalen Verkehrs werde, darin war sich der rückblickende Artikelschreiber sicher, dem Chauvinismus ohnehin mit der Zeit den Garaus machen.

Nicht weniger Lob als den Friedensbemühungen spendete er den Anstrengungen zugunsten der allgemeinen Wohltätigkeit. Die soziale Frage harre zwar noch der Lösung, aber alles deute darauf hin, dass dies nur eine Frage der Zeit sei. Schon dass man das Problem als solches erkannt habe, bedeute einen ersten Schritt zum Gelingen.

Thiemes Blick zurück traf auf viel «unendliches Licht»,⁹ aber auch auf einigen Schatten, «Verirrungen und Ausschreitungen, welche entweder das 19. Jahrhundert erst gezeitigt oder welche als Rudimente einer früheren Zeit in dasselbe hineinragen».¹⁰ So führte er unter anderm den harten Kampf ums Dasein, den Militarismus, der den Völkern enorme Opfer auferlege und den Antisemitismus an, und schwer zu schaffen machte seinem optimistischen Geschichtsbild das grausame Vorgehen der Engländer gegen die Buren in Südafrika. Indessen taten selbst solch schwerwiegende Defekte seiner Überzeugung, dass nichts den Sieg des Fortschrittes verhindern könne, keinen Abbruch. «Trotz alledem brauchen wir uns unseres Jahrhunderts nicht zu schämen. Es hat [...] eine Riesenarbeit für die Kultur geleistet, ein schier unerschöpfliches Tatsachenmaterial aufgehäuft, eine wahrhaft gigantische Gedankentätigkeit vollbracht.»¹¹ Früher oder später würden die drängenden Probleme vom unaufhaltsamen Fortschritt überwunden werden. Und so vollzog sich der Übertritt ins neue Säkulum in einer Stimmung der Zuversicht und der rosigen Hoffnung. «Wir stehen an der Schwelle eines grossen, dem unsrigen ebenbürtigen Jahrhunderts, und diejenigen, welche nach den Erfolgen des jetzigen an einen wissenschaftlichen Stillstand glauben, verkennen die Gesetze des progressiven Fortschrittes [...] Darum vorwärts! Vorwärts mit frischem Mut ins neue Jahrhundert! Vorwärts für Wahrheit, Menschlichkeit und Kultur.»¹² Anderthalb Jahrzehnte später hat der Kanonendonner des Ersten Weltkrieges diesen naiven Erwartungen endgültig das Lebenslicht ausgeblasen.

Anmerkungen

1 Konstanzer Nachrichten, 29.12.1899.

2 Tagblatt der Stadt St.Gallen, 2.1.1900.

3 Ebenda.

4 An des Jahres und Jahrhunderts Wende, Konstanzer Tagblatt, 31.12.1899.

5 THIEME, FRIEDRICH, *Das 19. Jahrhundert*, Tagblatt der Stadt St.Gallen, 29.1.1900.

6 THIEME, FRIEDRICH, Tagblatt der Stadt St.Gallen, 17.2.1900.

7 Ebenda.

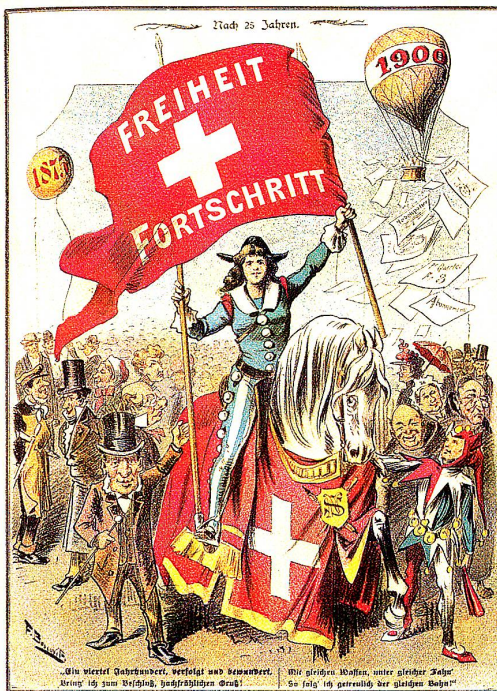
8 Ebenda.

9 Ebenda.

10 THIEME, FRIEDRICH, Tagblatt der Stadt St.Gallen, 19.2.1900.

11 THIEME, FRIEDRICH, Tagblatt der Stadt St.Gallen, 20.2.1900.

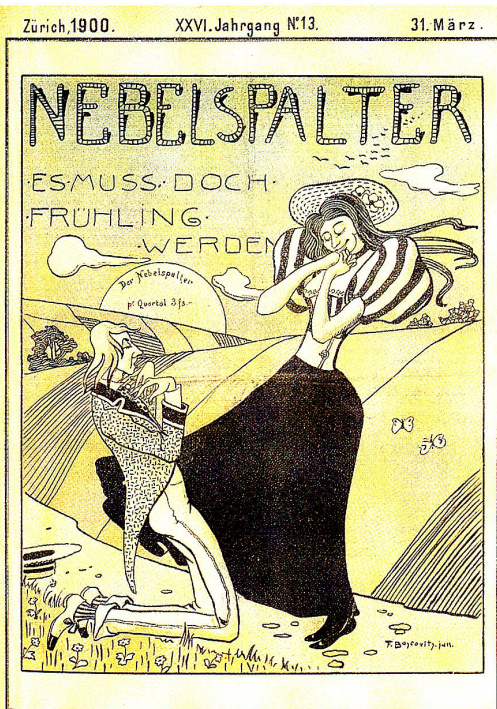
12 Ebenda.



Die Jahrhundertwende aus der Sicht des satirischen Blattes «Nebelspalter»

Links:
1900 feierte der Nebelspalter sein 25jähriges Jubiläum: «Ein viertes Jahrhundert, verfolgt und bewundert, Bring ich zum Beschluß, hochfröhlichen Gruß!» Zeichnung von F. Boscovits

Rechts:
Titelbild vom 27. Januar 1900 Zeichnung von W. Lehmann



Links:
Titelbild vom 31. März 1900 Zeichnung von F. Boscovits jun.

Rechts:
Titelbild vom 6. October 1900 Zeichnung von F. Boscovits jun.

Rückblick auf das abgelaufene Jahrhundert

Zwar ist's alte Säkulum
'Mathematisch' noch nicht um,
Aber da man allgemein
(Weil die 19 sich stellt ein)
Schon mit dieses Jahres Ende
Feiert die Jahrhundertwende,
Zieh ich jetzt schon in Betracht,
Was das Säkulum gebracht:

Neue Reiche, neue Staaten,
Blitzlicht, Lachgas, Automaten,
Impfzwang, Dynamit, Odol,
Aluminium, Karbol,
Mäh- und Näh- und Sämaschinen,
Culs, Tournüren, Krinolinen,
Dampfschiff und Eisenbahnen,
Heines Lieder, Freytag's Ahnen,
Emanzipation der Neger,
[...]

Nihilistische Attentate,
Rotes Kreuz, Brutapparate,
Brot- und Wurst- und Weinfabriken,
Oertel-Kuren für die Dicken,
Malzkaffee, Gesellschaftsreisen,
Häuser ganz aus Glas und Eisen,
Telegraphen mit und ohne
Leitungsdrähte, Telephone,
Auch Torpedos, rasch versenkbar,
Flugmaschinen, beinah lenkbar,
Rotationsdruck, Panoramen,
Pathologische Ibsen-Dramen,
Reblaus-, Schildlaus-Invasion,
Gasbeleuchtung, Sezession,
Pessimisten, Spiritisten,
Sozial- und andere 'isten',
Nietzsches Übermenschentum,
Chlorophorm und Morphium;
[...]

Vegetariarkost – o jerum!
Pest- und Diphteritis-Serum,
Panzerschiffe, Panzerzüge,
Dampfdreschflegel, -Eggen, -Pflüge
[...]

Phonographen, Mauserflinten,
Fahrrad-, Ski- und Kraksel-Sport,
Tennis, Fussball und so fort!
[...]

Volta-Kreuz, Dum-Dum-Geschosse,
Strassenbahnen ohne Rosse,
Brückenwagen und Turbinen,
Schreib-, Setz-, Strick- und Stickmaschinen,
Ansichtskarten-Sammelwut,
Weine ohne Traubenblut,
[...]

Lyddit-Bomben, Gasmotoren,
Fango, weibliche Doktoren,
Konferenzen und Kongresse,
Monster- und Skandalprozesse,
Luftkurorte massenhaft,
Akkumulatorenkraft
[...]

Invaliden-, Altersrenten,
Keilerei'n in Parlamenten,
Hundswut, Antisemitismus,
Symbolismus, Mystizismus,
Influenza, Heilsarmee,
Ethische Kultur-Idee,
Bogenlampen, Glühlichtstrümpfe,
Börsenkrach, Parteigeschimpfe,
Grosse Altertümerfunde,
Schwurgerichte, Wetterkunde,
Automatische Klaviere,
Zuckerbläue, Holzpapiere,
[...]

Schleppenunfug, Vogelleichen,
Als Geschmacksverirrungszeichen
Auf den Hüten hirngeschwächer
Modekranker Evastöchter;
Gigerlstöcke, Sportkostüme
[...]

Dreyfus-Sache, Zolabriefe,
Richard Wagners Leitomotive.
Sieg der Elektrizität
[...]

Fromme Mässigkeitsbewegung,
Submarine Kabellegung,
Schlangentanz, Neurasthenie,
Streiks, Elektrotherapie,
Anti-Septik, Tolstoi-Lehre,
'Sizilianische Bauernehre',
[...]

Wasmuths Hühneraugenringe –;
Und noch tausend solche Dinge!

Das hier gekürzt wiedergegebene Gedicht aus dem *Neuen Tagblatt*, Stuttgart, hat das *Ostschweizerische Tagblatt*, Rorschach, in seiner Nummer vom 2. Januar 1900 abgedruckt.